

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1909**

233 (13.10.1909) 1. Blatt

# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jeberseit entgegengenommen.</p>	<p><b>Fernsprecher</b> Nr. 535.</p>	<p><b>Beilagen:</b> Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „<b>Sterne und Blumen</b>“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „<b>Blätter für den Familientisch</b>“.</p>	<p><b>Fernsprecher</b> Nr. 535.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Redaktion: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wabl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Wagle; familiäre in Karlsruhe.</p>				<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Wähler in Karlsruhe.</p>

### Der Erbschaftsteuererrummel — eine nationalliberale Heuchelei.

Ein Nichtzentrumsmann und Protestant schreibt uns:

In der denkwürdigen Landesversammlung der nationalliberalen Partei für Hessen in Darmstadt wurde die Stellung der liberalen Reichstagsfraktion zur Finanzreform und speziell zur Erbschaftsteuer und Waisensteuer (Erbschaftsteuer durch die Ausführungen des Freiherrn Heyl und des Grafen Oriola grell beleuchtet. Die badische nationalliberale Presse schweigt sich dem auch über die unangenehm hellen und auffallenden Streiflichter, die bei dieser „Beleuchtung“ auf die Jünger Wassermanns fielen, so ziemlich aus. Wehe, wenn sie anders täte!

Und Freiherr Heyl und Graf Oriola sind alte, angelebene nationalliberale Politiker. Da kommt man nicht aus mit ein paar wegwerfenden persönlichen Anrempelungen, wie bei „dem jungen Mann“ — sonst kommt das nächste Mal womöglich ein Oberst auf „Weich“.

Was erfuhr man denn nun schönes in der famosen hessischen Landesversammlung? So gar manches. Am schönsten war aber doch: „Es sind immer noch 27 dagegen und 27 dafür.“ So sagte nämlich Herr Wassermann mit Bezug auf die Erbschaftsteuer noch an Pfingsten zum Grafen Oriola. Dies steht fest und ist bis heute noch nicht dementiert. Kann?

Die badische nationalliberale Presse ist doch sonst immer „bestunternüchert“, und wenn in Hinterbannern irgend in kollapsierten Herr Dorfschul- lehrer Wichte anfänglich, daß er bei der nächsten Wahl nunmehr liberal wählen will, so weiß sie es tags darauf durch ihren kollapsierten ständigen Ver- richtermeister. Aber Darmstadt — das liegt ja in Baden! Und der Erbschaftsteuererrummel ist so eine bedeutsame politische Wehmühle, der um Himmels Willen jetzt nicht der Wind ausgehen darf. Sonst müßte mancher ehrlieh werden, und dann langt der politische Verstand nicht mehr aus — denn in der Agitation, und um die dreht es sich hier, gehört bei der heutigen Verhehlung, bedirrt durch die nach „Mehringenschen“ Muster arbeitende liberale Presse, entscheidend mehr Bestand gegen die Erbschaftsteuer zu sein, als eine durch liberal-sozialistische Phrasen erregte Waise durch den Steuererrummel ins rote Meer zu treiben. Und ins rote Meer führt die heutige Politik der Nationalliberalen; trockenen Fußes werden sie aber nicht durchkommen, selbst wenn die Partei immer „ausenwärtler“ wird.

Doch zurück zu unseren Siebenmundzwanzigern. Also die Hälfte der nationalliberalen Partei war an Pfingsten noch „antinationale“ — bis der Fraktions- abzug kam. Und vorher? Da war die ganze Frak- tion „offiziellen Zinnerübermutes voll“ — bis Herr Levy von Halle kam. Herr Levy von Halle in allen Ehren — er tat seine Pflicht als Reichsbeamter, denn er war extra dazu berufen worden, „Stim- mung“ für die Reichsfinanzreform und besonders für die Erbschaftsteuer zu machen. Es ist aber doch bezeichnend einmal für das damalige Regierungs- system Wilhoms, daß man mit einem Levy von Halle eine derartige Stimmungsprobe, die eine ehrliehe Sache in diesem Maße nie nötig hat, gegen Leute, die dem Staate 500 Millionen Mark Steuern be- willigen wollten, in Szene setzte.

Bezeichnender aber noch ist die „Regierung“ des Herrn Levy für die nationalliberale Presse und Reichstagsfraktion. Bei der Fraktion ist die Sache psychologisch verhältnismäßig einfach. Herr Levy machte Wind — und da der Wind aus dem Reichs- amt kam, fiel die Hälfte der Fraktion um. Wann überhaupt war die nationalliberale Fraktion in wirtschaftlichen Fragen einmal einzig? Doch nun die liberale Presse! Daß diese ebenso glatt umfiel, ist eigentlich die größte Panzerotterklärung des „libe- ralen“ Geistes. Auf einen Wind des Reichsamt- des Innern wird die Erbschaftsteuer ein „Prüfstein nationaler Gesinnung“, und von der „kölnischen Zeitung“ bis tief herab zum Amtserkündiger, ver- kündigen sie einen politischen Phylakterium diese neue Wäre. Und der Philister gerät pflichtgetreu in libe- rale Verzückungen.

Wodurch dieses Damaskuswunder verursacht wurde? Der Haß der Nationalliberalen gegen das Zentrum und der Agrarierfoller des demokrati- schen Flügels, der sich schon instinktiv gegen alles Bodenständig-Deutsche wendet, kann es allein nicht gewesen sein. Nun hat aber in der hessischen Landes- versammlung Freiherr Heyl mit Bezug auf die Nationalliberalen das Wort „Aufsichtsratspolitik“ gebraucht. Tatsache ist nun, daß der nationalliberale Fraktionsvorsitz und etliche andere führende Mit- glieder Aufsichtsratsstellungen in vielen Aktiengesell- schaften einnehmen. Damit sei gegen Herrn Wasser- mann und seine Parteifreunde persönlich nichts ge- sagt. Aber schließen wird man daraus dürfen, daß Aufsichtsräte — es müssen ja nicht gerade Fraktions- mitglieder sein — doch einen gewissen Einfluß auf Fraktion und Presse haben. Also wieder ein „psycho- logisches“ Moment zum Verständnis der national-

liberalen Politik. Man fürchtete die Bestenerung des unperfektlichen Aktienkapitals, und da man seinen Haß auf „höheres Gebot“ nicht zu obfern braucht, schleppt man den Widder in Gestalt der Erb- schaftsteuer aus dem nahen Gebüsch und legt ihn — selbst muß man ja nichts zahlen — opferwillig auf den Altar des Vaterlandes, zur höheren Ehre der Konponkschneider.

Und heute noch gebärdet sich die nationalliberale Partei als prinzipielle Verfechterin der Erbschafts- steuer. Heute betet sie die Götter an, die sie gestern umgeworfen hat. Unlängst schrieb jemand: „Um eine derartige Politik zu verstehen, da muß man schon nationalliberal sein!“ Ganz recht. Wie soll man sich aber gegen eine derartig gemeine Politik wehren??

Es ist wohl schwer, gegen solchen Schmutz aufzu- kommen, aber schließlich gibt es noch anfällige Leute genug, die mit dem Wahlzettel in der Hand dagegen ankämpfen können. Kein politisch anfän- diger Mann veräume es am 21. Oktober, einer solch heuchlerischen Partei einen gehörigen Denzettel zu erteilen.

### Deutschland.

Berlin, 13. Oktober 1909.

o Von der Amtsmüdigkeit des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Schön ist in den letzten Tagen mehrfach die Rede gewesen, während von anderer Seite die Nachrichten von dem Austritt des Herrn v. Schön, sowie von sonstigen größeren Veränderungen im Aus- wärtigen Amte als falsch bezeichnet worden. Die „Tägl. Rundschau“ behauptet nunmehr, Herr v. Schön habe allerdings wiederholt zu verstehen gegeben, daß er sich von Berlin wegeben. Die repräsentative Stellung eines Botschafters behagt jedenfalls keinem Naturkell mehr, als die oft heisse Kleinarbeit, die dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zu erledigen bleibt. Wie weit sich aber heute diese persönlichen Wünsche des Herrn v. Schön mit den ihm in Berlin zurückhaltenden Ver- pflichtungen vereinbaren lassen, ist eine offene Frage. Ein Wechsel im Staatssekretariat des Auswärtigen Amtes ist auf jeden Fall bis auf diesen Tag nicht akut. Wenn man schon so schreiben läßt, ist in der Regel „Matthäi am legten“; man kann sich also darauf ein- richten, daß bald ein Wechsel eintritt. Sehr schmelz- haft ist es zwar für den Staatssekretär von Schön nicht, wenn er sich nachjagen läßt, daß er die Repräsentation der Arbeit vorziehe; aber das ist bekanntlich Geschmacks- sache und über den Geschmack läßt sich nicht streiten.

Das Ergebnis der Bezirkswahlen in Gaf- kolbringen ist nach Beendigung der Stichwahlen folgendes: Zentrum 13 (bisher 11), verloren 2, gewonnen 4, Koalitionler Block 10 (bisher 12), verloren 2, ge- wonnen 0, Vereinigung der Liberalen und Demokraten 6 (bisher 4), verloren 1, gewonnen 3, Sozialdemokraten 1 (bisher 0), verloren 0, gewonnen 1, Unabhängige 6 (bisher 9) verloren 6, gewonnen 3 Mandate.

Nochmal die heftigste Finanzlage. Die amtliche „Darmstädter Zeitung“ schreibt: „Aus den Mitteilungen zur Finanzlage des Großherzogtums, die der Finanz- minister in einer der letzten Sitzungen des ersten Aus- schusses der Zweiten Kammer gemacht hat, ist da und dort der Schluss gezogen worden, die angeforderte Steuererhöhung wäre nicht nötig geworden, wenn die Reichsfinanzreform die finanziellen Beziehungen der Bundesstaaten zum Reich nach den ursprünglichen Vorschlägen der Verbün- deten Regierung, unter weiterer Bestenerung der Erbschaften geregelt hätte. Dieser Schluss entspricht weder den Tatsachen im allge- meinen, noch den eingangs genannten Mit- teilungen im besonderen.“

Wenn schon in der Sitzung der Zweiten Kammer der Landstände vom 4. Januar d. J. eine Erhöhung des Er- trages der direkten Steuern um 25 bis 30 Prozent als nötig bezeichnet wurde zur Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt, zur Stärkung Schuldenentilgung und zur Aufbesserung der Beamten usw., so war dabei aller- dings das Zustandekommen der Reichsfinanzreform nach den Vorlagen der Verbündeten Regierungen (einschließlich der Uebernahme der gefundeten Militärbeiträge auf das Reich) vorausgesetzt; die Gestalt aber, in der diese Reform schließlich Geftet geworden ist, hat finanziell für die Bundesstaaten doch nur den Nachteil gebracht, daß sie sich für die Verdoppelung der Militärbeiträge und die Herabsetzung ihres Anteils an der bestehenden Reichs- erbschaftsteuer nicht — wie erwartet — erholen können aus einem neuen Anteil an der von ihnen vorgeschla- genen, aber abgelehnten erweiterten Heranziehung der Erbschaftsteuer für Reich und Bundesstaaten. Dieser für Hessen jährlich rund 500 bis 600 000 M. betragende Ausfall zusammen mit dem in 1910 zu bedenkenden Fehlbetrag von über 500 000 M. aus 1908 bedingt an sich nicht die angeforderte Steuererhöhung, er macht es aber allerdings voraussichtlich unmöglich, mit den erhöhten Steuern mehr zu leisten, als die Erfüllung der beiden im Januar d. J. zuerst genannten Aufgaben (Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt und Sicherstellung einer besseren Schuldenentilgung). Wenn jene Ankündigung seinerzeit keine größere Uebertrachtung hervorgerufen hat,

so erklärt sich dies wohl aus dem Umstand, daß schon der damals vorliegende inzwischen genehmigte Haupt- voranschlag der Staatsverwaltung für 1909 nur dadurch balanziert werden konnte, daß man aus dem Ausgleichs- fonds noch 1 905 800 M. entnommen und weiter die letzten Reste aus vorderen Jahren mit 1 058 382 M. aufzählen konnte; dabei sind für die Tilgung der über 400 Millionen Mark betragenden eigentlichen Staats- schuld nur 867 224 M. aufgeworfen.“

Hier wird also wieder einmal awtlich einer liberalen Wahlhilfe der Haß umgedreht. Neue Steuern wären in Hessen so wie so notwendig gewesen, ob die Finanzreform auf diese oder jene Weise geftet worden wäre.

### Rusland.

Oesterreich-Ungarn.

o Zur ungarischen Krise. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß Graf Julius Andrássy und Graf Stephan Tisza im Laufe dieser Woche in Angelegenheit der Lösung der ungarischen Krise vom Kaiser in Ljubenz empfangen werden.

Balkanstaaten.

o Veränderungen in der griechischen Heresie. Die griechische Kriegsmarine unterbreitete der Kammer mehrere Gesetzentwürfe betreffend den Militärdienst der königlichen Prinzen, die Beilegung des Oberkommandos in der Armee und die Reorganisation des Generalstabes.

o Reformen in Griechenland. Der Kabinettschef verlas vorgestern in der griechischen Kammer eine Er- klärung, worin die Regierung den Wunsch kundgibt, das Reformwerk, welches das Ideal des Landes ist, durch- zuführen. Er appelliert darin an den Patriotismus aller Parteien. Der Kriegsminister kündigte dann die neue Militärvorlage an.

Türkei.

o Der und Sultan. Wittertemperaturerhöhung über- bringt die aus Libadria zurückgekehrte türkische Mission dem Sultan ein Handgeschreiben des Jaren, worin dieser behauptet, in diesem Jahre nicht nach Konstantinopel kommen zu können und die Hoffnung ausspricht, die Reise vielleicht im nächsten Jahre zu unternehmen. Der „Tanin“ erhält aus authentischer Quelle die Nachricht, daß die Meerengenfrage bei der Zusammenkunft in Libadria nicht berührt wurde und daß es auch von Auf- stand für nicht notwendig gehalten wird, diese Frage aufzuwerfen. Dasselbe Blatt widerlegt kategorisch die Gerüchte von einer gegen den Dreieund gerichteten Militärkonvention zwischen der Türkei und Rußland.

Holland.

o Maßregelung eines Diplomaten. Der Gesandte in Stockholm, Kopenhagen und Christiania und zugleich Mitglied der ersten Kammer, Herr van Heeckeren van Keel, welcher durch seine Interpellation über das Nordostsee-Abkommen unliebsames Aufsehen er- regte und schon früher von der Regierung beehrt wurde, daß ein aktiver Diplomat in seiner Eigenschaft als Kammermitglied die auswärtige Politik nicht kritisieren dürfe, wurde angeblich aus Gesundheitsrücksichten auf Wartgeld geftet. Tatsächlich handelt es sich aber um eine Bestrafung dieses Diplomaten. Seine Freunde meinen, er werde nunmehr über die Vorgeschichte des Nordostsee-Abkommens Veröffentlichungen veröffentlichen.

Frankreich.

o Ein salomonischer Urteil. Der Adjutant des Ge- nerals Rouat, Hauptmann Groglic, hatte einen Soldaten des 14. Jägerregiments aus einer gering- wertigen Ursache mehrere mal mit einer Reit- peitsche geschlagen. Der Oberst des Regiments verlangte, daß der Hauptmann sich bei dem Sol- daten entschuldigen sollte. Tatsächlich hat vor- gestern der Hauptmann den von ihm mit der Reitpeitsche geschlagenen Soldaten vor der Front um Entschuldigung. Der Oberst erstattete einen Bericht an den Kriegs- minister. (Respekt vor dem künigen und gerechten Oberst, wie vor dem Hauptmann!) Eine solche Erledigung einer Soldatenmißhandlung macht einen viel besseren Eindruck als eine kriegsgerichtliche Verurteilung hinter verschlossenen Türen! Der Hauptmann hat seiner Offiziersbehr nichts vergeben, im Gegenteil kann man vor einer solchen männlichen Selbstüberwindung nur alle Hochachtung haben.)

o General d'Amade ist wegen seiner bekannten Aeußerung in den nächststen Stand versetzt worden. Er erklärte einem Redakteur des „Matin“ gegenüber: Es ist wahr, ich habe mich gegen die Disziplin ver- gangen. Aber ich habe die Entschuldigung, daß ich nur an das Interesse des Landes dachte. Ich glaube, selbst der Sache des internationalen Friedens zu nützen, und dachte, daß ich da eine Pflicht zu erfüllen hätte. Diese erschien mir härter als die Pflicht des Schweigens. Ich werde meinen Fehler ohne Kurren büßen und stillschweigend und in ruhiger Stimmung die Stunde abwarten, wo ich Frankreich wieder dienen kann. Die meisten Blätter billigen die Entschuldigung der Regierung, die im Interesse der Disziplin nachweislich war, gaben aber gleichzeitig der Erwartung Ausdruck, daß d'Amade bald wieder in den aktiven Dienst zurück- berufen werde.

England.

o Eine bedeutende Rede Lloyd-Georgs. In seiner in Newcastle gehaltenen Rede führte Schaklongier Lloyd-Georgs unter anderem aus: Das Volk frage: Warum sollen 500 gewöhnliche Menschen das Urteil von Millionen, die den Reichtum schaffen, über den Kauf von Grund und Bodens gemacht, während der Rest des Volkes den Boden des Landes nicht betreten darf, in dem es geboren ist? Wer ist verantwortlich für ein System, wonach ein Mann sein Leben in aufreibender Arbeit verbringt, um einen unsicheren Lebensunterhalt zu gewinnen, und dann am Ende seiner Tage, wenn er acht Pence täglich beansprucht, nur durch eine Revolution dazu gelangen kann, während ein anderer Mann, ein Millionär, täglich mehr bezieht, als sein armer Nachbar das ganze Jahr hindurch?

### Baden.

Karlsruhe, 12. Oktober 1909.

Herr Stadtrat Osterlag.

hat an Herrn Rechtsanwalt Trunt hier in Karlsruhe ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihn auffordert, zu erklären, ob er tatsächlich in einer Mittelstandsver- sammlung im „Hilberhof“ gefagt habe, Stadtrat Osterlag habe 1903 die Karlsruhe Katholiken angeftet, Wasser- mann zu wählen. Darauf antwortete Herr Rechts- anwalt Trunt:

Karlsruhe, 12. Oktober 1909.  
Wohlgelobten Herrn Stadtrat Robert Osterlag hier.

Sehr geehrter Herr!  
Ihr Geheftes vom 10. d. M. kam am Vormittag des 11. Oktober 1909 in meinen Besitz.

Verursachungen hinderten mich, Ihnen noch am 11. d. M. zu antworten.  
Zur Sache kann ich nur erklären:  
Gegenüber den freien Angriffen auf die Kandidaten der Mittelstandsvereinigung und die Zentrumspartei wegen der von der Zentrumspartei in Karlsruhe der Mittelstandsvereinigung zu leistenden Wahlhilfe habe ich in der am Mittwoch, den 6. Oktober, im „Hilberhof“ statt- geftabten Versammlung der Mittelstandsvereinigung er- klärt:

Es sei den Demokraten die Hilfe des Zentrums früher in weitgehendem Maße zu leisten genommen, die Angriffe der Demokraten auf Mittelstandsvereinigung und Zentrum, insbesondere im Verlaufe des „Bad. Landes- boten“ in Nr. 228 vom 30. September 1909 — die ich im einzelnen anführte, fielen auf die Demokraten zurück; dieselben müßten also das gewesen sein, was jetzt den Kandidaten der Mittelstandsvereinigung vorgeworfen werde; die Nationalliberalen aber wäre die Wahlhilfe des Zentrums bei früheren Land- und Reichstagswahlen bega, bei Stichwahlen äußerst angenehm gewesen; es habe insbesondere derselbe Herr, der am 23. September 1909 die liberale Versammlung im Schrepp, in der Herr Wasser- mann seine Ausfälle gegen das Zentrum sich leistete, und wo dann Herr Kommerzienrat Frey den Großblock empfahl, geleitet, Herr Stadtrat Osterlag, früher in einer Zentrumsversammlung im Cafe Nowad die Zentrumsmen- te als Katholiken geradezu angeftet, es sollten die selben den Nationalliberalen wählen, damit ja der Sieg der revolutionären Sozialdemokratie verhindert werde; es sei übrigens zu verschiedenen Zeiten um die Wahlhilfe des Zentrums durch Nationalliberale derart aus ge- bettelt worden, daß man in den Salons von Zentrumsmen- teuten fast auf den Knien geruchst sei, damit diese sich das Geftet, das jetzt gegen Zentrum und Mittelstandsandidaten erfolge, da das Zentrum die bürgerlichen Kandidaten der Mittelstandsvereinigung unterstütze, während die Liberalen im Großblock die „revo- lutionäre“ Sozialdemokratie wählten.“

Dahin gingen also meine Ausführungen; absolut be- stimmt weiß ich, daß ich mich bezüglich Ihrer Person ledig- lich so ausgedrückt habe, wie ich oben anführte; ich habe damit lediglich gesagt, was wahr ist und im Jahre 1901 in der Tat in öffentlicher Versammlung erfolgte.

Ich hatte keinerlei Anlaß, zu erklären:  
„Es war Herr Stadtrat Osterlag, der vor der Stichwahl zwischen Wassermann und Sed vor dem Cafe Nowad stand und die katholischen Wähler ansieht und förmlich an- wendet;“ das war meines Wissens nicht der Fall, ich habe nie etwas derartiges gehört und habe es auch deshalb nicht behauptet. Ich nannte bezüglich des im Zusammen- hang mit Ihrer Person angeführten Vorgehens auch keine Zeit und sprach von Wassermann nur am Schluß des dies- bezüglichen Teils meiner Ausführungen derart, daß die Zentrumsmen- teuten jedesfalls die Gefteteren gewesen wären, indem sie Wassermann seinerzeit, trotz aller Witten um Wahlhilfe, nicht wählten, denn es wäre doch wirklich un- angenehm gewesen, wenn der Wassermann vom Juli 1909 gerade mit Zentrumshilfe früher gewählt worden wäre.

Ich gestatte Ihnen, von diesen meinen Darlegungen an- gemessenen Gebrauch zu machen.  
Mit vorzüglicher Hochachtung  
Trunt, Rechtsanwalt.

Wir können, weil wir selbst in jener Versammlung waren, nur bestätigen, daß Herr Stadtrat Osterlag im Jahre 1901 im „Cafe Nowad“ sich als Katholik in eine Zentrumsversammlung einführte und die Katholiken bezug. die Zentrumsmen- teuten für die liberale Stimmabgabe bei den sogenannten Jubiläumswahlen veranlassen wollte. Herr Stadtrat Osterlag hatte jedoch kein Glück mit seinem Vorhaben.

Ein Ministerwort als Wahlparole.

In der großen sozialdemokratischen Versammlung, die am 9. d. M. in Konstanz stattfand, wies der Ver-

famulusleiter, Genosse Großhans, darauf hin, daß  
sogar ein Großh. Minister, Dr. Schenkel, er-  
klärt habe, ermöchte die Sozialdemokratie  
in der Kammer nicht missen!

So wird also ein Ministerwort von der Sozial-  
demokratie dazu benutzt, bürgerliche Wähler und Beamte  
zu Anhängern der Sozialpartei zu machen! Soweit  
sind wir im Ministerwort Baden gekommen, daß ein  
Minister zum Agitator für die Sozialdemokratie ge-  
worden ist!

So mußte es kommen.  
Unterstützung der Mittelstandskandidaten durch  
die Konservativen.

▲ Karlsruhe, 12. Okt. Die hiesigen Konservativen  
beschlossen die Unterstützung der mittelständischen Kan-  
didaten.

\* Die neueste liberale Perfidie.

Unter der Ueberschrift „Eine neue Zentrum-Perfidie“  
schreibt die „Bad. Abzg.“ Nr. 471 dem „Generatanz.“  
in Mannheim nach, daß Heidelberg Zentrum beabsich-  
tigt gleich im ersten Wahlgang für den linksliberalen  
Kandidaten Dr. Kürz einzutreten. Derselbe Meldung  
brachte die liberale Presse bekanntlich von Strassburg. Ob-  
wohl man abiot nicht von Perfidie sprechen könnte,  
muss das Zentrum dem Nationalliberalen in dieser Weise  
ein Bein stellen, so müssen wir doch festhalten, daß es  
sich in beiden Fällen um eine liberale Wahl-  
handlung handelt. Das Zentrum beabsichtigt nirgends  
den Liberalen zu helfen, sondern eine liberale Perfidie,  
die irgend welchen Grund von einer Perfidie des Zentrums  
zu sprechen und dann noch über den Ton der Zentrum-  
presse zu jammern.

Die „Badische Landeszeitung“  
hält dem geistlichen Chefredakteur des „Bad. Beob.“ aus  
Anlaß seiner Verurteilung zu 60 Mk. eine Moralpredigt.  
Diese Verurteilung müsse eine Lehre für ihn sein, mit  
der Ehre seiner Gegner etwas vorsichtiger zu sein.

Sehr verehrte Kollegin! Die Mürung übermann  
uns. Ja, wir wollen es verprechen in dieser heiligen  
Stunde, wo Sie, als mahrender Engel, an uns eine  
wohlgemeinte Mahnung richten. Sie, sehr verehrte  
Kollegin, dürfen zwar in derselben Nummer, in der Sie  
die politische Anstandsfrage spielen, den Zentrumsführer  
Wacker Ihrer Beachtung versichern (s. Nr. 469). Sie  
beschimpfen zwar einen liberalen Mann, der allge-  
meine Achtung genießt, ohne Wahrheitsgefühl, aber mit  
um so größerer Gehässigkeit als „Zentrumsnacht“ (den  
Mittelstandskandidaten, Architekt Eberhart). Sie dürfen  
trotz klaren Nachweises, daß der Abg. Schmidt-Breiten  
eine Behauptung, die Sie ihm zuschreiben und die ihm  
bei den Wählern schaden konnte, nicht getan hat, die Be-  
hauptung aufrecht erhalten. Sie dürfen unwahrer  
Weise und, ohne es zu verurteilen, behaupten, der Redakteur  
des „Bad. Beob.“ habe auf eine Verächtlichmachung des  
Hauptlehrers Rücksicht mit Verächtlichmachung geantwortet.  
Sie dürfen das Zentrum der Reichsfremdschaft ziehen,  
das Zentrum als „schwarzes Unkraut“ im deutschen  
Garten, als „Kreuzspinne“ u. c. bezeichnen. Sie  
dürfen das alles tun und dann noch die politische An-  
standsfrage spielen, die mahnt, daß der „Bad. Beob.“  
mit der Ehre seines politischen Gegners vorsichtiger um-  
gehen solle. Ja, obwohl Sie als Journalistin Anstands-  
frage wissen konnten, wie leicht ein Redakteur ohne eigenes  
„Friedens“ Verbalen in die Lage des Redakteurs des  
„Bad. Beob.“ kommen kann, wenn die Gegner nur das  
Nachgefühls haben, auf welches der Redakteur des „Bad.  
Beob.“ bei dem Herrn Hauptlehrer Rücksicht getroffen ist,  
obwohl Sie wissen mußten, daß der Redakteur des  
„Bad. Beob.“ alsbald die ihm zugewandene Behauptung  
bedauernd zurücknimmt, als er ihre Unhaltbarkeit ein-  
sah (was Sie, verehrte Kollegin, in dem angezogenen Falle  
bekanntlich nicht getan haben — sogar im Gegenteil!) —  
haben Sie trotzdem schon zweimal in politischen Teil  
Ihres Blattes den ersten Fall behandelt, in welchem der  
Redakteur Meyer am „Bad. Beob.“, der schon seit etwa  
9 Jahren als Verantwortlicher zeichnet, zu einer Geh-  
strafe verurteilt wurde, und zwar in einer Weise, die  
dem schärfsten Redakteur-Kollegen des „Bad. Beob.“  
so sehr gekränkt hat, wie Sie es hier an unserer Antwort  
bemerkten. Also dessen Vant, sehr verehrte Kollegin, daß  
Sie noch zur rechten Zeit Ihren moralischen Finger  
brauchen, um unseren Mangel an guter Erziehung auf-  
zuweisen. Wir werden uns in anderer Verurteilung  
von jetzt an das politische Anstandsband des national-  
liberalen Führers Odbircher halten, in welchem der  
Grundsatz aufgestellt ist, daß man Schimpfworte wie  
„der große Schwärzer“ oder der „Obermannwurm“ nur  
auf Zentrumsführer anwenden dürfe und daß man un-  
wahrer Behauptungen, die man gegen politische Gegner  
aufgestellt hat, unter allen Umständen dann zurücknehmen  
muss, wenn ein Artikelredator die Mißverständnisse auf-  
klärt — sonst aber nicht!

○ Die „Badische Presse“ als Verteidigerin  
eines Anarchisten?

Man schreibt uns:

In einer ihrer letzten Nummern bringt die „Badische  
Presse“ an der Spitze des Blattes eine widerwärtige

Stimmungsfrage für den spanischen Anarchisten Francisco  
Ferrer, dessen bevorstehende Verurteilung noch ehe man  
weiß, wie das Urteil lautet, als Justizmord hingestellt  
wird. Dieser Red., der auch bei dem schrecklichen Bom-  
benattentat auf Alfonso XIII. in Madrid seine Hände  
im Spiel hatte, wird natürlich zum Märtyrer ge-  
stempelt, nur weil er eine sog. „freie Schule“ in Wir-  
tschaft eine Verwirklichung des Anarchismus leitete. Was  
in dieser Schule gelehrt wurde, davon wurden in diesem  
Blatte schon früher Proben gegeben. Neuerdings an-  
lässlich seiner Verhaftung wurde nun ein Schriftstück bei  
ihm beschlagnahmt, das etwa folgenden Wortlaut hat:  
„Seine Kaufleute, nämlich die bürgerlichen, Poli-  
tiker und alle Bürger sind nichts anderes als  
ein verächtliches Gezücht. Wir sind in der Macht  
und die besten. Aber man beutet uns aus, man opfert uns,  
man tötet uns, und man entehrt uns, weil wir keine Männer  
sind oder uns nicht als solche betragen. Man betrachtet  
uns als eine gemeine Herde reißiger Schafe, und man hat  
recht, wenn wir uns das gefallen lassen. Zum Glück nicht  
die Stunde, vor der Welt zu zeigen, daß wir uns nicht  
länger ausbeuten lassen wollen. Genossen, seien wir Männer!  
Seht euch beim Ausbruch der nahen Revolution über die  
schändlichen Bürger mit ihren lächerlichen Programmen hin-  
weg. Bevor wir aufbauen, müssen wir alles niederreißen.  
Und wenn sich unter den Politikern oder Bürgern ein adä-  
quater, mit Recht und Unrecht populärer Mann befindet, so  
werdet ihr ja sehen, wie er sich in dem kritischen Moment  
zu euch stellt. Macht nicht viel Umstände, tötet,  
wenn es nötig ist. Was die Revolution kommen, weil  
sie ebenso unabweisbar ist wie der Winter. Aber über-  
lassen sie nicht den Händen eines ebenso verhassten wie rea-  
ktionären Bürgertums. Und ruhet nicht, bevor ihr nicht alle  
Konsequenzen aus einer Revolution gezogen habt, die ohne  
euch ebenso schändlich wie unrichtig sein würde. — Pro-  
gramm: Abschaffung aller bestehenden Gesetze.  
Ausbreitung der Vernichtung der geistlichen  
Ordnung. Aufhebung der Verbände, des Heeres  
und der Flotte. Beseitigung der Kirche. Ver-  
schlagnahme der Bank und des Besitztums aller  
Zivil- und Militärpersonen, die in Spanien oder  
in den verlorenen Kolonien angelegt waren. Sofortige  
Gefangennahme derselben, bis sie sich rechtfertigen, oder  
gerichtlich verurteilt werden. Strenges Verbot, das Land zu  
verlassen, für alle diejenigen, die öffentliche Beamte be-  
trifft. Konfiskation der Eisenbahnen und aller anhängigen  
Bankinstitute. Zur Ausführung dieser Maßregeln wird eine  
Delegation von drei Delegierten oder Ministern eingeleitet  
werden. Es lebe die Revolution! Die Verächter aller  
Anarchisten!“

Dieses Scherzstück, das gemeinsam mit dem Senator  
Sol y Ortega die blutige Revolution in Barcelona und  
alle verübten Gräueltaten auf dem Herdholz hat, sieht nun  
seiner gerechten Strafe entgegen. Denn wenn man die  
kleinen Epitheten hängt, soll man die großen nicht  
laufen lassen. Schon anlässlich seiner störrischen Ver-  
urteilung hat die englische und französische liberale Presse  
durch erdichtete Interviews aus London und Paris die  
spanische Regierung an der Nase herumgeführt und ihre  
Vorurteile wackeln, Ferrer sei ins Ausland geflüchtet.  
Es hat aber nicht; die gefürchtete „Guardia civil“  
bekam ihn doch am Schopfe. Und jetzt erlebt man das  
widerliche Schauspiel, daß sogar die deutsche liberale Presse  
einen solchen abgefeimten Vorwurfsbuch zum Freiheits-  
stempel und in Schutz nehmen! Man muß aber  
ganz besonders darüber erkannt sein, daß dies in der  
„Badischen Presse“ geschehen kann, deren Chefredakteur  
Hindolf Herzog als Dichter und Schriftsteller einen  
hervorragenden Rang im gebildeten Deutschland ein-  
nimmt. Kann ein Mann wie Hindolf Herzog, der sein-  
stimmige Dichter und Schriftsteller, so etwas mit sich ver-  
einbaren? Kann er, der doch selbst einen Roman zur  
Verherrlichung der Zähringer Dynastie geschrieben hat  
und Mitter des Jährigen Löwenordens ist, einen  
Anarchisten und Revolutionär verteidigen helfen? Wo-  
bleibt denn da das monarchische Gefühl? Oder sollte  
hier die Freimaurerei eine Rolle spielen? Dann  
hätten wir hier einen Beweis, daß die Logenbrüder der  
ganzen Welt solidarisier für einander eintreten und weil  
„gleiche Brüder gleiche Kappen“, daß ihre Prinzipien  
in der ganzen Welt die gleichen sind, nämlich liberal,  
demokratisch, republikanisch, sozialistisch und anarchisch.  
— Großbildlich.

Sonderbar, höchst sonderbar! Wir sind begierig, was  
Herr Redakteur Herzog sagen wird, um diese merkwür-  
digen Widersprüche zu lösen.

„Die moralische Verleugung“ der Zentrum-  
Presse

findet in der „Bad. Abzg.“ eine strenge Kritik. Sie  
will ganz nachdrücklich auf bessere Sitten in der  
Zentrumspresse dringen. So schreibt sie in Nr. 469  
in einem Artikel auf die bekannte Meißnerung Wenders  
aus dem Jahre 1886 über die katholische Presse:  
„So sprach der Chef der Zentrumspresse in Ueberein-  
stimmung mit dem Gros seiner Kollegen. Einer davon,  
Delan Förderer in Lehr, sprach in jenen Tagen von „Reb-  
banditentum“. Seitdem ist es, namentlich in „Badischen  
Wochensicht“ nicht besser, sondern schlimmer geworden. Unter  
starkem Beistand mochte der „Badische Beobachter“ wohl  
persifliert sein, so — sagen wir — „unbekümmert“ in seinen  
Ausdrücken wie heute war er sicherlich nicht. Es wäre ent-

lich einmal an der Zeit, daß die Herren Zehtler, Zehten-  
bach und Giesler, die persönlich gewiß auf einen an-  
ständigen, gesellschaftlichen Ton halten, einmal dafür sorgen  
wollten, daß der polemische Ton ihrer maßgebenden Presse  
auf ein einigermaßen erträglicheres Niveau gehoben würde.  
Somit besteht die Gefahr, daß der Einbruch von der  
moralischen Verleugung, den heute die Zentrumspresse in  
der Öffentlichkeit macht, auch auf die Zentrumspartei  
übergeht.

Wir wollen nur bemerken, daß die „Bad. Abzg.“  
dies zur selben Zeit schrieb, wo ein nationalliberales  
Blatt in Meßkirch mit einem jungen Beobachter dem  
Zentrumsführer Wacker Dhrseigenes anbot, ihn einen  
bisher „anständigen Kerl“ nannte und der  
„Noch“ bespödigte. Wir wollen weiter dazu be-  
merken, daß die „Bad. Abzg.“ in derselben Nummer  
dem Herrn Zehtler dadurch mehr Mut macht, den Ton  
im „Bad. Beob.“ und in der Zentrumspresse überhaupt  
auf ein erträglicheres Niveau zu bringen, daß sie in  
einem Artikel aus Fernburg den Herrn Landgerichts-  
präsidenten Dr. Zehtler als den „Zentrumsober-  
hauptling“ bezeichnet, der „unrühmlich“ vor uns  
durchgekommen sei. Dem angeführten Herrn Zehten-  
bach suchte sie vor einigen Wochen dadurch zu  
schmeicheln, daß sie schrieb, bisher habe man Zehtenbach  
zu den anständigen Gegnern gerechnet; jetzt nach seiner  
Nebe über die Reichsfinanzreform könne man es nicht  
mehr. Und der Abg. Giesler wird z. B. oben in  
seinem Wahlkreis von den nationalliberalen „Eingeweihten  
Nachrichten“ so extra feil behandelt und mit unwahren  
Verdächtigungen belästigt, daß er sich selbstverleugend  
sehr beilen wird, dem Wunsch des naiven Herrn in der  
„Bad. Abzg.“ nachzugeben. Von welcher Einbildung  
dieser gewisse Leute geplagt sind!

Es hat in der Tat von jeher nichts Bächerlicheres ge-  
geben, als wenn der nationalliberale Herr im politischen  
Salon sich entsetzt über einen Staubfleck auf dem Rod  
seines Nachbarn, während er selbst hinten das Hemd  
vor zerissenen Hosen herausstößt. In dieser komischen  
Situation befindet sich wieder einmal die nicht moralisch  
verleugerte „Bad. Landeszeitung“.

Selbstverleugend weisen wir die unwahre Freiheit,  
die in dem Vorwurf der moralischen Verleugung liegt,  
mit Verachtung zurück.

Eine zeitgemäße Erinnerung.

Die Herren Demokraten sind zurzeit einfach alles: in  
der Stadt die erbitterten Feinde der Agrarier, auf dem  
Land die besten Freunde des Bauernstandes und über  
alles die treuesten Hüter der Religion. So vor den  
Wahlen! Zu anderen Zeiten las man anders. So hat  
der „Badische Landesbote“ in Nr. 76 vom Mit-  
woch, 31. März 1909, unter der Ueberschrift „Pater  
peccavi“ folgende Glanzleistung des „Simplizissimus“  
Schriftstellers Thoma aus dem „Berliner Tageblatt“  
abgedruckt:

„Der Johannes Tremel hat in einem Schreiben an  
den erkrankten Erzbischof v. Albert sein aufrichtiges Be-  
dauern ausgesprochen, daß er seiner Eggelung durch sein  
Verhalten eine Kränkung zugefügt habe. Er versichert ihm  
seiner priesterlichen Ergebenheit, anerkennt, daß sein Ver-  
halten „nicht mehr im Rahmen der Ordenspflicht be-  
wegend erschienen mußte“, und nimmt alles gütlich.  
Man hat nicht das Recht, Herrn Tremels Reue zu  
tabeln, denn aus seiner Haut kann keiner hinaus. Allein  
man darf solchen Schwachmarnis sagen, sie sollen nicht  
immer wieder aufspielen und sich nicht an der öffent-  
lichen Aufmerksamkeit freuen, wenn sie nicht die Kraft  
in sich fühlen, alle Folgen zu tragen.“

Es gibt ein Publikum, das durch die Umkehr der  
Schwaben noch bimmer wird, und die ganze Sache ist so  
ernsthaft, daß man sich mit ihr nicht bloß interessiert  
sollen. Den Herren hat das Bedauern  
Die ultramontanen Kollegen werden sich wieder an  
ihre Macht heranzusetzen, und es wird als Stärke der  
Kirche gerühmt werden, daß nur die Schwäche des Herrn  
Tremel ist. Private Mißgeschicklichkeiten machen die Geschichte  
nicht besser. Ab der Herr Erzbischof krank ist oder nicht,  
das konnte weder an der Ueberzeugung noch an Rechte  
des Volkstheaters Pater etwas ändern. Diese lau-  
warmen Sentimentalitäten taugen nicht zu öffentlichen  
Dingen, und beweisen weiter nichts als Kraftlosigkeit.

Das eine könnten sich aufzubühnende Priesterchen sagen:  
man muß aus Stolz sein, wenn man mit seiner Kirche  
freitret. Witter schämt an ihren Mandatiralen.  
Und darum mag sich der nächste Doktor Martinus zu-  
erst vorher prüfen, ob er fast genug ist, alle Ugnä-  
digkeiten der Mutter Kirche zu ertragen.

Am gleichen Tage, da der deutsche Rebell unter glühender  
Vermittlung des Bismarckianer Runtius den Helmweg fand,  
und da man in der Freude über den Wiedererfinden  
nicht bloß ein liberales Maß schätzte, hat Don Romolo  
Bauer dem Konstitutionstribunal zu Rom, das ihn mit  
der Exkommunikation bedrohte, geschrieben, die aben-  
tuerlichen Bischöfe und Kardinalen sollten sich keiner unge-  
zogenen und freien Sprache bedienen, wenn sie im Namen  
Gottes und Christi redeten.

Ich bezweifle es stark, ob jemals ein Germane der  
Neuzeit so stark auf violette und rote Strahlen schlugen  
würde.  
Stärke und able Gefühle sind bei uns unter Pfaffen  
erküht, und in kirchlichen wie in politischen Kämpfen hin-  
dern und angelegte Weichmütigkeiten das Beste und  
Entscheidende zu tun.

das Verhalten Kuraders erklären würde, ohne auf seine  
Persönlichkeit auch nur den geringsten Schatten zu werfen.  
Die Richtigkeit dieser Beurteilung vorausgesetzt, hätte  
Kurader sich in einer Situation befinden, in welcher er  
das kleinere Uebel der plötzlichen Abreise einem unendlich  
größeren vorzog. Damit würde sich auch die Verführung  
der ferneren Unabhängigkeit an seinen Orden wohl im  
Einklang befinden und das Gerücht von seinem Austritt  
aus der katholischen Kirche als leere Vermutung erweisen.  
Es scheint in der Tat, daß der sonst so besonnene Vater  
in kritischer Lage „den Kopf verloren“ hat.

X Landshut. In Landshut (Böhmen) starb am 19.  
Juli 1909 ein ehemaliger katholischer Priester, Heinrich  
Wegner. Die mehrere Wäcker (vergl. „Badische Abzg.“  
Nr. 292 vom 6. u. 7. a. m.) berichten, soll Wegner mit  
einer Dame aus der altprotestantischen Kirche ver-  
heiratet gewesen und mit ihr und seinen Kindern zum  
evangelischen Glauben übergetreten sein. Am ihn und  
seine Familie soll nun ein heftiger Kampf zwischen der  
katholischen und evangelischen Kirche entbrannt sein; auch  
beträchtliche Geldangebote seien gemacht worden, um ihn  
für die eine oder andere Konfession zu gewinnen. Schließ-  
lich habe die katholische Kirche den Sieg davongetragen  
und Wegner sei in Landshut in einem Kloster unter-  
gebracht worden, wo er auf dem Sterbebette in den Schoß  
der katholischen Kirche zurückkehrte. Dazu erzählt die  
C. A. folgendes: Der Tod Wegners, eines ehemaligen  
katholischen Priesters, der nicht mit einer Dame aus der  
altprotestantischen Kirche verheiratet, sondern mit einer Chile-  
nerin verheiratet war, erfolgte nicht in einem Kloster in Land-  
shut, sondern in der Wohnung der Schwester des Ver-  
storbenen. Die Schwester zur katholischen Kirche war her-  
übergetreten, als der Kranke nach Landshut kam. Auf  
seinem Krankenlager verlangte er feils nur noch dem  
katholischen Glauben. Daß ihm von der einen oder an-  
deren Konfession Geld angeboten worden wäre, ist nicht  
bekannt.

Kirchliche Nachrichten.

München, 12. Okt. Der „Oberbayerische Anzeiger“  
Nr. 278 schreibt: „Neber die Abreise von Vater  
Wenno Kurader wird von einer Seite, welche dem  
Verschwundenen nahestand, eine Andeutung gegeben, welche

Es langt bei uns nur zum Schmelzen, und die liebe  
Tradition führt uns immer wieder zu Kompromiß und  
Unterwerfung.

Daneben sorgt auch die weltliche Gerichtsbarkeit da-  
für, daß kein Bittlicherer Rönd päpstliche Bullen ver-  
brennt oder Fäulnis und Pfaffen unanständig findet.  
Was im Jahre 1890 geistliche Gerichte im  
gilt heute als Verleugung kirchlicher Einrichtungen, Ver-  
leugung der Bittlichen durch die Welt, sondern wän-  
dert in rote Abendrot, und Staatsanwälte glätten un-  
sere Sitten und wägen Verbrechen ab, die heute noch ge-  
man so notwendig wären wie eben, wenn es wirk-  
lich an ein ehrlüches Kaufen mit der Pfaff-  
heit ginge.“

Wollen die demokratischen „Simplizissimus“-Herrschaften  
nicht auf den 21. Oktober ein „ehrlüches Kaufen  
mit der Pfaffheit“ ansetzen? Die katholischen  
Männer, die treu zu ihren Pflichten halten, könnten dann  
die Antwort in einem Aufsatze geben; denn wenn  
die linksliberalen „Simplizissimus“-Mitter ein „Kaufen  
mit der Pfaffheit“ verankerten, haben sie es mit  
den katholischen kirchlichen Männern zu tun, die  
gerade am 21. Oktober besonders gut angelegt sein  
werden, dieser Sorte heruntergekommenen „Simplizissimus“-  
Demokratie die gebührende Antwort zu geben!

Wahlbewegung.

Aus dem Wahlkreis Sinsheim.

Im Waibstadt. Legten Sonntag fand im „Hotel  
Bang“ hier eine sehr gut besuchte Wählerversammlung  
statt. Der Referent, Herr Eisenbahnbetriebsassistent  
Stur in vom Windthorshofen, behandelte in  
dreißigminütigen Ausführungen nach einem Überblick auf die  
unselbige Hochpolitik im Reich in eingehender Weise die  
Finanzreform und schloß mit einer Uebersicht über  
unser badische Politik, wobei er in eindringlicher und  
überzeugender Weise zur Wahl des Kandidaten vom  
Bund der Landwirte, Herrn Bürgermeister Groß von  
Spennbach, aufforderte. Die Stimmung war eine sehr  
gute. Leider hat man von einer Agitation der Konser-  
vativen und der Wähler in unserem Wahlbezirk bis  
jetzt noch nichts vernommen.

25. Wahlbezirk Baden-Baden.

Baden-Baden, 11. Okt. Zwei überaus zahl-  
reich besuchte Zentrumsvorlesungen fanden am  
Sonntag in Baden-West und Lichtental statt, die sich  
zu begeisterten Kundgebungen für das Zentrum und  
einer guten Vorbereitung für eine siegreiche Wahl  
gestalteten. Unser Kandidat, Herr Stadtrat Roman  
Schmidt, hielt ruhig und sachlich seine Programm-  
rede und wurde oft von lebhaftem, ja wiederholt von  
stürmischem Beifall unterbrochen.

Nach der freudigen Beifallskundgebung, welche der  
Kandidat mit seinen vorstehenden Ausführungen  
fand, sprach, von herzliche Beifall begrüßt, Herr  
Geistl. Rat Wacker. Daß die Parteileitung großen  
Wert auf die Eroberung von Baden-Stadt lege, das  
dürfte aus seinem Erscheinen geschlossen werden; es  
sei ihm nicht möglich, auch nur annähernd allen  
Wünschen zu entsprechen, die aus den verschiedensten  
Wahlkreisen an ihn ergangen seien, dort zu sprechen.  
Nur in den daruntersetzten Bezirken habe er sich  
vorgenommen, zu erscheinen und deshalb sei er auch  
hierhergekommen. (Beifall.) Auch in  
Baden-Baden gelte es, dem nationalliberalen Gegner  
einen Beiß abzunehmen und zwar mit entschlossener  
Energie. (Stürmischer Beifall.) Unter den Wan-  
daten, die gemünnt werden können, siehe nicht in  
lehter Linie Baden-Baden. (Bravo!) Mehr wie je,  
sei am 21. Oktober die Ehre der Zentrumswähler-  
schaft engagiert und es ist von ihr zu erwarten, daß  
sie alles tut, was in ihren Kräften steht und möglich  
ist, um einen Siegeserfolg zu erringen. (Beifall.)  
Bravo!) Es wäre eine schwere Verantwortung,  
wenn durch säumiges Verhalten einzelner Verstand  
würde, daß der Erfolg ausbleibe. — Mit Schärfe  
und Scharfsinn ergaube der Zentrumsführer unter  
stürmischem Beifall und Beifall den „Tagblatt“  
Artikel vom Sonntag: „Wacker Hand — linker  
Sand“, der sich durch eine ganz bedenkliche, skanda-  
lische Unwissenheit und Leichtfertigkeit auszeichnet.  
Mit logischer Schärfe kennzeichnete nach diesem mehr  
erhebenden Intermezzo der Zentrumsführer die zu-  
kunftige Lage der Parteien im Landtage und den  
Regierungskurs, der je nach der Zusammenlegung  
der Parteien links sein wird wie bisher, oder aber,  
wenn die Rechtsparteien die Mehrheit erhalten, sich  
nach rechts richten wird. Nicht das steht zur Ent-  
scheidung, ob das einzelne Mandat so oder so ver-  
teilt wird, sondern ob die Links- oder Rechts-  
parteien die Mehrheit und damit ihren Einfluß auf  
die künftige Landespolitik ausüben werden. Wollen  
wir das eine mit uns unserer verfügbaren Kraft ver-  
hindern, so konzentrieren wir alle Energie darauf,  
den Zentrumssache und durch Unterfütterung der Kon-  
servativen den Sieg der rechten Seite zugewinnen  
und damit dem Volke und dem Staat zu dienen.  
Möge uns am 21. Oktober die ungetriebene Freude  
eines glänzenden Wahlergebnisses zuteil werden und das  
wird geschehen, wenn es kein Wähler, so ist er ein  
andermal noch viel leichter. (Stürm. Beifall.)

In Lichtental machten sich einige Sozialdemo-  
kraten durch unverständliche und bubenhafte Bemerk-  
ungen auffällig, leisteten aber der Aufforderung  
Wackers, näher zu kommen oder sich verständlicher zu  
machen, keine Folge. Von der Diskussion wurde kein  
Gebrauch gemacht. Der glänzende Verlauf beider  
Vorlesungen läßt ein gutes Resultat am 21. Ok-  
tober erwarten.

Aus dem Bezirk Donauvesinghen-Eugen.

Donauvesinghen, 12. Okt. Am Sonntag  
fand hier im katholischen Vereinshaus eine gut be-  
suchte Zentrumsvorlesung statt, in welcher sich  
der Zentrumskandidat, Herr Simon Schmidt,  
vorstellte, indem er sein Programm in bestimmter,  
klarer und vollständig freier Weise entwickelte. Als  
zweiter Redner sprach Reichstagsabgeordneter Dr.  
Wegner von Sigmaringen, der die Reichsfinanzreform  
in glänzender Rede behandelte. Redakteur Dr.  
Lauer sprach über die politische Lage in Baden, wäh-  
rend Reichsanwalt Dr. Moe an das liberal-sozia-  
listische Bündnis erinnerte und die Vertrauens-  
männer anerkannte, ihr Bestes zu tun. In der Dis-  
kussion sprach für die Liberalen Württemberg hat.  
Seine Scharmspiel als Politiker benies er damit,  
daß er einmal beneiden wollte, daß die Liberalen nicht  
kirchfeindlich seien und besonders aber durch die  
naive Frage, ob es katholischen Freunden ist,  
wenn die Zentrumskräfte gegen den Katholischen  
Liberalen einen protestantischen Kon-

## Theater und Kunst.

Karlsruhe, 12. Oktober 1909.

v. St. Groß. Postkarte. In neuer Einstudierung  
wurde gestern Schillers Trauerspiel „Die Verschwö-  
rung des Fiesko zu Genua“ gegeben mit einem  
Gast, der leider nur selten bei uns eintrifft, mit Josef  
Katz, der heute wohl mit zu den bedeutendsten  
Menschen darsteller gehört, die die deutsche Bühne aufzu-  
weisen hat. Was uns Krainz als Schauspieler bietet,  
wird immer interessant sein, und so bot auch sein „Fiesko“  
des Bedeutenden gar viel, wenn auch der Erscheinung  
die strahlende Lebenswürdigkeit fehlt, mit der sie den  
Dichter besonders im ersten Teil ausgefaltet — bewun-  
dernswert ist aber, wie immer bei Krainz, so oft wir ihn  
gibt, die Beherrschung der Rede, die gerade in „Fiesko“  
so große Anforderung an den Darsteller stellt. Hier  
war Krainz glänzend und besonders in der Erzählung der  
Tierfabel bot der Darsteller Wollenstedt. Von gewaltiger  
Wirkung waren auch die Szenen, in denen die Herrsch-  
begier Fieskos in wilder Kraft hervorbricht und die  
Stimme die mit voller Kraft und in geheimer Steigerung  
bis zum Schluß aus, dabei versteht er es, interessant zu  
charakterisieren und niemals in Krainz langweilig. Neben  
diesem „Fiesko“ ist noch Herr Wassermann als  
„Muley Hassan“ zu nennen, der als ganzer, einziger  
Gauener geschildert und bei dem auch der Humor nicht  
vergesen, soweit eben ein Epigone folgen besitzt. Von  
den vielen sonstigen Rollen waren nicht alle in den  
besten Händen; wir nennen noch als den besten Herrn  
Wark, der den starken Republikaner „Verina“ ein-  
drucksvoll spielte. Mit starkem Realismus hatte Herr  
Baumbach den „Gionettino“ ausgefaltet und Herr

Dapper fand sich mit dem „Andreas“ ehrenvoll ab-  
fräulein Frauendorfer charakterisierte die „Julia  
Imperiali“ scharf und eindrucksvoll, während Gise  
Noorman nicht ohne Glück sich als „Leonore“ ver-  
suchte. Wohl mehr als Verzicht darf die Uebernahme  
des „Vertha“ durch Eugenie Klimant-Bram an-  
gesehen werden. Die Aufnahme war eine günstige,  
besonders die des Gastes.

○ Allgemeine Vereinigung für christliche Kunst.  
Auf einer Versammlung, welche am 7. und 8. d. M. zu  
München stattfand und der mehrjährige Beratungen  
eines eigenen Komitees vorausgegangen waren, wurde  
die Gründung einer „Allgemeinen Vereinigung  
für christliche Kunst“ beschlossen. Derselbe bezweckt  
den Ausbau jener Bestrebungen, die von der Deutschen  
Gesellschaft für christliche Kunst“ bisher in legerreicher  
Weise verfolgt wurden. Es handelt sich also nicht um  
eine Konkurrenzgründung gegen die genannte Gesellschaft,  
welche am 4. November ihre Generalversammlung in  
München abhalten wird. Die Vereinigung hat sich zum  
Ziel gesetzt: Die Veranlagung von Lehrkursen für  
Künstler, Abhaltung von Vorträgen, Errichtung einer  
Fachbibliothek, einer Auslastungshalle, Schaffung einer  
ständigen Ausstellung von Originalkunstwerken und von  
sich daran anschließenden Wanderausstellungen, Her-  
stellung guter religiöser Bilder.

Kirchliche Nachrichten.

München, 12. Okt. Der „Oberbayerische Anzeiger“  
Nr. 278 schreibt: „Neber die Abreise von Vater  
Wenno Kurader wird von einer Seite, welche dem  
Verschwundenen nahestand, eine Andeutung gegeben, welche

erhalten unterhalten, worauf ein sonniges  
Festmahl in der Saal durchbrachte. Kein Wunder,  
denn Herr Frech mit seinen Ausführungen fast nach  
dem Satz einen durchschlagenden Erfolg  
aufzuweisen hatte. Die Adjur wurde nachher  
geündlich durch Redakteur Dr. Rauer und Reichstags-  
geordneter Dr. Belzer besorgt. Der anwesende  
Herr Stadtschreiber Dr. Freytag erklärte auf eine  
Ansprache durch Herrn Frech, daß er sich allerdings  
einmal im Hotel Schaller für Trennung von Kirche  
und Staat ausgesprochen habe, weil er der Ansicht  
gewesen sei, die Nationalisten würden doch nicht  
das Verhältnis des Staates zur Kirche zu einem  
harmonischen gestalten. Es sei aber auch kaum zu  
erhoffen, daß sie die Hand bieten zu einer solchen  
Trennung von Kirche und Staat. Die Stimmung  
der Versammlung war eine gute und gehobene  
Mutes ging man auseinander.

In Engen fand ebenfalls am Sonntag eine Zentrums-  
versammlung statt, die von etwa 200 Zuhörern  
besucht war. Vom Zentrum sprachen dieselben Redner  
wie in Donaueschingen. Von liberaler Seite  
sprach Dr. Gierholzer. Der „Donau-Bote“ schreibt:  
„Unsere Zentrumsleute waren außerordentlich da-  
rüber erfreut, daß man die Liberalen zur Ruhe ge-  
bracht habe und sie auf die Ausführungen des Zentrums-  
redners nichts Stichthaltiges zu erwidern  
wußten.“

△ Karlsruhe, 12. Okt. Die Betriebsinspektionen  
Baden, Braunschweig und Elsaß werden mit Wirkung  
vom 1. Januar 1910 aufgehoben. Dadurch ist eine  
Neueinteilung der Bezirke der Inspektionen Randa, Heilber-  
g, Mannheim und Karlsruhe erforderlich.

## Lokales.

Karlsruhe, 13. Oktober 1909.

† Prinz Max ist gestern Abend 7.09 Uhr von Baden  
hier angekommen.

Haus Thoma spricht allen denen, die dazu ge-  
holten haben, daß die Feier seines 70. Geburtstages ein  
recht fest der Kunst geworden ist, öffentlich seinen Dank aus-  
zusprechen. Er beschränkte sich u. a.  
auf die Besuche der Zentrumsmitglieder. Auf  
die heute (Mittwoch) Abend halb 9 Uhr im Saalbau  
(Ede Gottesaner- und Bacherstraße) stattfindende Versamm-  
lung machen wir besonders aufmerksam. Wir zweifeln nicht  
daran, daß die Zentrumsleute die Wichtigkeit solcher Ver-  
sammlungen wohl zu bewerten wissen und sich in großer  
Zahl im Saalbau einfinden werden.

Zentrumsversammlung. Im Saal 3 der Brauerei  
Schrempf fand gestern Abend eine gutbesuchte Zentrums-  
versammlung statt, in welcher Herr Rechtsanwalt Bruner  
zur Wahlbewegung referierte. Er beschloß sich u. a.  
auch mit den Gegnern, die nun wieder einmal die Ge-  
wählten spielen. Es müßte daher bei ihnen wieder etwas  
nicht in Ordnung sein. Der „Bad. Landesbote“ fühlte sich  
nicht die großen Stunde sind es, die am lautesten bellten,  
sondern die die kleinen, die flüster. Es sei nicht seine  
Schuld, wenn er zu diesem Vergleich gezwungen worden  
sei durch den „Landesboten“, der das Zentrum nicht im  
Vergleich, sondern direkt als „schwarzen Rüssel“ be-  
zeichnet habe. Auch die übrigen unflätigen Bemerkungen  
des „Landesboten“ gegen die Mittelstandslandwirte  
ging der Redner scharf ins Gericht, indem er nach-  
wies, daß alle diese Bemerkungen, wenn sie berechtigt wären,  
schon lange auch für die Demokraten gegolten hätten.  
Auch Herr Rechtsanwalt fühlte sich gekränkt, aber er habe bis  
heute seine unmaßvolle Würdigung, die er in demselben Sinne  
gegen das Zentrum schleuderte, weder beiseite, noch zu  
entziffern lassen. (Er wartet wahrscheinlich auch auf einen  
Nichtentkommen.) (Der Redner) Wenn man habe uns geschäft-  
lichen Dank für die Besuche. Er fordere ihn öffentlich auf,  
Namen zu nennen oder seine unmaßvollen Behauptungen  
zurückzunehmen. (Im Saal) wäre es ein leichtes,  
Namen zu nennen von Liberalen, die sich schon oft ge-  
äußert haben: „Was, zu dem schwarzen Rüssel geht Du?“  
Bei uns Katholiken sei aber eine große Weisheit geübt  
gegen Andersgläubige zu konstatieren, z. B. bei Kirchen-  
bauten. Wir haben aber niemals verlangt; kaum nur  
bei Glaubensgenossen! In gleicher Weise konnte Redner  
auch den anderen Unmaßlichkeiten, denen sich der „Sch. Post“  
gegen das Zentrum bediente, schlagend zurückweisen. Auch  
die unmaßvolle Berichtserstattung des „Karlsruher Tagblatt“  
über die Mittelstandsversammlung in der Südstadt  
wurde vom Redner in treffender Weise charakterisiert. Zum  
Schluß legte Redner nochmals die Gründe dar, warum  
wir die Mittelstandslandwirte unterstützen. Während der  
Vorgängen, in aller Ruhe und Sachlichkeit vorgetragen  
wurde, wurde oft lebhafter Weisfall ein, ebenso am Schluß.  
Es entspann sich auch noch eine interessante Diskussion, in  
der sich der Vorlesende sowie der in der Handwerkerbewe-  
gung ergriffene Schuhmachereister Schmidt beteiligte.  
Redner betonte als Protestant und Nichtzentrumsmann,  
wie er feierlich mit seinen Handwerkerkollegen zum  
nationalen Liberalen Führer Frieser gekommen, aber im Blick  
gefallen worden sei. Die Mittelständler dürften dabei den  
schönen Vergleichungen der Liberalen nicht zu viel Ver-  
trauen schenken. Zentrum und Konservativen haben für  
das Handwerk gefordert. Gleichmüßig schmerzte es  
wirdelle recht gute soziale Gedanken. Rechtsanwalt  
Bruner knüpfte an die Ausführungen der Redner noch  
einige Bemerkungen über den wirtschaftlichen Liberalis-  
mus, der nur gezwungen zum freien Spiel der Kräfte Ein-  
halt tat. Der Appell, den sowohl der Referent als auch  
der Vorlesende an die versammelten Zentrumsmitglieder  
richtete, am 21. Oktober der Parole des Zentrums zu folgen  
und für die Mittelstandslandwirte zu arbeiten, fand  
ein lebhaftes, freudiges Echo. Am 12. Uhr konnte die  
prächtigen verlaufene Versammlung geschlossen werden.

Sozialdemokratische Südstadt-Wahlbürger!  
Unter den Eisenbahnarbeitern, besonders der Hauptwerkstätte  
hier, wird z. B. die freie Rüge verbreitet, der Kandidat  
Dr. Revisor Trautmann wäre sowohl als Be-  
amter als auch als Mittelständler gegen die  
Interessen der Arbeiter und würde sicherlich  
gegen eine bevorstehende Kohnerhöhung der  
Arbeiter wie auch gegen eine Verbesserung der  
Arbeitsbedingungen Bestimmungen über Haupt-  
stellungen „herausbringen“. Herr Trautmann als 1. Vorsitzender des  
Gesamtverbandes der Beamten und Arbeitervereine, neben  
dem ein Arbeiter selbst, Herr Federhändler Müller, als  
2. Vorsitzender steht, dürft wohl sicherlich für das Gegenteil!  
Aber in der Südstadt sind solche Klagen jetzt unbedingt  
toll! Vielleicht weiß man im „Vollstreckung“ etwas davon?

Verkaufsstelle für Obst und Honig. Der Betrieb  
der von der Wandwirtschaftskammer eingerichteten Verkaufsstelle  
für Obst und Honig wird auf Wunsch um einen Tag  
(Donnerstag, den 14. Oktober) verlängert.

Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Karlsruhe.  
Donnerstag, den 14. d. M., abends 8 Uhr, findet  
im großen Saal des Museums ein Vortrag des Herrn  
Professor Müller-Landau an Rhein über „Industrie und  
Economie in Ostafrika“ statt. Die Mitglieder der Karlsru-  
her Abteilung der Kolonialgesellschaft sowie befreundete  
Personen sind dazu eingeladen.

Wenn Entree des Residenz-Theaters „Lino-  
matograph“, Waldstraße 37, sind die neuesten Vorkom-  
nisse von allen Weltteilen, stets sofort auf größeren Photo-  
graphien veranschaulicht, so wurde dieser Tage eine neue  
und sehr wirksame Straßenbahn-Schulvorrichtung konstruiert.  
Das System arbeitet automatisch mit Druckluft. Der Schy-  
nismus wird jedoch der aus Bild bedenkende Führer einen

am Boden liegenden Gegenstand berührt, blitzschnell an den  
Wagen gedrückt, so daß die gefährdete Person in das Jang-  
gitter geleitet.

\* Schandenszene. Gestern Abend 8 1/2 Uhr ist in einem  
Stallgebäude des Ammeis Nebensstr. 55 auf noch nicht  
angefüllte Weise Feuer ausgebrochen. Das Gebäude, das  
mit Heu und Strohballen angefüllt war, stand sofort voll-  
ständig in Flammen; zwei in dem Stall untergebracht  
Pferde konnten noch rechtzeitig aus demselben herausgebracht  
werden. Der Stallboden ist bedeutend. Es sind u. a.  
ca. 50 Jtr. Heu, 15 Jtr. Hafer und 100 Jtr. Stroh ver-  
brannt. Das Feuer war gegen 11 Uhr von der Feuerwehr  
und der 4. Komp. der freiwilligen Feuerwehr gelöscht.

## Aus dem Gerichtssaal.

H. Freiburg, 12. Okt. Das Schwurgericht ver-  
urteilte den 69 Jahre alten Landwirt Fritz Schamber  
von Lipburg (H. Willhelms) und den 24jährigen Landwirt  
August Schweizer von da wegen fahrlässigen Tötens  
zu 5 bzw. 4 Monaten Gefängnis. Die 61 Jahre alte Witwe  
Johanna Magdalena Reif von Marzell, wohnhaft in Lip-  
burg, erhielt wegen veräußert Verteilung zum Tode  
1 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Gefängnis. Die Ursache  
der Mordtatsache bildete ein Waldweid, den sich die Reif  
zu Schindeln kaufte.

H. Berlin, 12. Okt. Frau Schwardt wurde aus  
der Unterdrückungshaft entlassen. Auf Antrag der Ver-  
teidigung soll auch Dähfel entlassen werden, sobald er die von  
seinen Verwandten angebotene Sicherheit von 20.000 Mark  
hinterlegt. Dies soll heute Vormittag erfolgen. Gegen das  
Urteil werden seitens der Verteidiger Dr. Werhauer und  
Dr. Ruppe zugleich Revisionsantrag in der Hauptsache wegen  
nicht erfolgter Vernehmung von Entlassungszeugen einge-  
reicht werden.

H. Berlin, 12. Okt. Gegen den Verleger der „Bahr-  
heit“, Reichstagsabgeordneter Wilhelm Bruhn ist ein Er-  
mittlungsverfahren im Gange. Der Staatsanwalt hat die  
von der Verteidigung gestellten Beweisanträge zur Kenntnis  
genommen und die Untersuchung angeordnet.

H. Köln, 12. Okt. Das Reichsgericht hat das  
Todesurteil gegen den Ackerer Knopp aus Woppard, der  
wegen Ermordung seines Stiefsohns zum Tode verur-  
teilt war, aufgehoben und eine neue Verhandlung auf  
den 15. und 16. Oktober vor dem Schwurgericht in Rodlag  
anberaumt.

## Vermischte Nachrichten.

H. Berlin, 12. Okt. Nachdem der Reichsrichter  
Dahfels heute Vormittag die vom Gericht eingeholt  
Sicherheit in Höhe von 20.000 Mark auf der Gerichts-  
kammer hinterlegt hatte, wurde Dähfel mittags aus dem Unter-  
drückungshaft entlassen. — Es befindet sich ferner, daß  
gegen den Verleger Paul Bruhn seitens der Staatsan-  
waltschaft ein Ermittlungsverfahren wegen vollendeter und  
versuchter Erpressung in mehreren Fällen eingeleitet worden  
ist. Bruhn selbst soll die Voruntersuchung gegen sich bean-  
tragt haben.

H. Götting, 12. Okt. Der Raubmörder des  
Eisinger-Krause, Dr. Krause, der frühere Lehrer Solow,  
ist noch nicht ergrieffen worden. Daß er aber der Täter  
ist, steht so weit fest, da er verurteilt, die dem Arzt  
geraubte Uhr zu verkaufen.

H. Krakau, 12. Okt. Gestern Abend wurde in der  
Schulergasse an einem Hause auf einen vorübergehenden  
Straßenbahnwagen eine Bombe ge-  
schleudert, welche explodierte. Der Wagen wurde  
vollständig zertrümmert. Glücklicherweise  
wurden die drei Passagiere, welche sich im Wagen be-  
fanden, nur leicht verletzt.

H. Währisch-Strau, 12. Okt. Infolge Ver-  
sagens der Vordrückeung stehen auf der Draisene  
elektrischen Kolbahn zwei Motorzüge zusammen, wobei  
10 Personen verletzt wurden, darunter acht schwer. Die  
Wagen wurden arg beschädigt.

## Luftschiffahrt.

H. Würzburg, 12. Okt. Die der Würzburger  
„General-Anzeiger“ meldet, daß der Pariser-  
Ballon heute Vormittag 10 1/2 Uhr bei dem Ort  
Wentheim an der hiesigen-landlichen Grenze auf freiem  
Felde gelandet, anscheinend wegen eines Defektes an  
der Steuerung.

H. Frankfurt a. M., 12. Okt. Der Pariser-  
Ballon ist heute abends 12 Uhr in Würzburg ein-  
getroffen und dort gelandet. Um 1 1/2 Uhr mittags war er  
von der Landungsstelle bei Wentheim wieder aufge-  
stiegen und nach Würzburg gefahren, wo er bereits um  
1 1/2 Uhr eintraf. Die Rückfahrt nach Frankfurt dürfte  
morgen angetreten werden.

Die heutigen Flüge nahmen folgenden Verlauf:  
Dr. Gaters bewarb sich um den Gans-Fabrikpreis, um  
den Preis für den Langsamsten und schnellsten Flug und um  
den Goldschmidt-Preis. Um den Gans-Fabrikpreis  
bewarb sich Gaters einen Aufstieg von 5 Minuten  
Dauer, um den Goldschmidt-Preis einen Aufstieg  
von je 30 Sekunden. Um den Preis für den schnellsten  
Flug machte Gaters drei Aufstiege. (Entfernung 300  
Meter.) Er legte die Strecke zweimal in 10 und einmal in  
10 1/2 Sekunden zurück. Den langsamsten Flug (200 Meter)  
legte er in 13 1/2 Sekunden zurück. Nerven brauchen gestern  
für den Langsamsten Flug 19 1/2 Sek., fuhr also bedeutend  
langsamer. Nerven wollte sich heute um den schnellsten Flug  
bewerben, kam aber nach 1 Minute 8 Sekunden wieder auf  
die Erde. Um 4 Uhr 50 Minuten flog er noch einmal  
auf und ließ dabei mit dem Apparat an den Flughügel,  
da anscheinend die Seitensteuerung nicht funktionierte. Das  
Gehäuse und der Propeller des Apparats wurde zer-  
brochen, Nerven blieb aber unverletzt. Euler machte einen  
Flug von 2 Min. 1/2 Sek. Bei einem zweiten Aufstieg  
blieb er 39 1/2 Sek. in der Luft.

Eine folgenschwere Baufatastrophe.  
X Straßburg, 12. Okt. Heute Vormittag zwischen  
10 und 11 Uhr ist an der Ecke der Spitzelstraße hinter  
der katholischen Garnisonkirche ein fünf Stock-  
werke hoher Neubau unter domeränischem Giebel  
in sich zusammengefallen. Die an dem Bau be-  
schäftigten Arbeiter wurden unter den Trümmern be-  
graben. Bereits eine halbe Stunde nach dem Einsturz  
waren 10 Verunglückte geboren, unter ihnen vier Tote.  
Da weitere Teile des Neubaus einzustürzen drohten,  
mühten die Hilfsarbeiten sehr vorzüglich ausgeführt  
werden. Es geht das Gerücht, daß auch Kinder unter den  
Trümmern begraben liegen. Nach einer Mitteilung des  
Bürger-Hospitals sind dort bis 12 1/2 Uhr mittags 17 Per-  
sonen eingeleitet worden, darunter 4 Tote. Unter den  
Trümmern liegen bestimmt noch 5 Arbeiter. Auf dem  
Neubau waren zurzeit der Katastrophe 50 Arbeiter be-  
schäftigt von denen etwa 25 mit der einströmenden linken  
Glockwand in die Tiefe gerissen wurden. Der Einsturz  
wurde auf nicht vorrichtsmäßige Ver-  
schaffenheit des Mauerwerks zurückgeführt. Zwei  
von den im Kranenhaus als schwer verletzt eingeleiteten  
Arbeiter sind bereits gestorben.

Unser Straßburger Korrespondent schreibt uns:  
k. Straßburg, 12. Okt. Heute Vormittag 10 1/2  
Uhr brach in der Nähe der neuen katholischen  
Garnisonkirche ein Neubau teilweise ein.  
Schreiber dieser Zeilen traf wenige Minuten nach dem  
Einsturz auf der Unglücksstätte ein und war Zeuge einer  
furchtbaren Szene. Die Arbeiter waren im ersten  
Augenblick nicht zur Stelle; die Schwerverletzten wurden  
auf Säcke, Lumpen, was man eben finden konnte an der  
Baustätte verpackt, mit der größten Eile, wie man  
sie sich nur von Vätern denken kann, niedergebettet. Bald

lamen aus der Nachbarschaft Frauen mit Weißbuden,  
Kugeln, Wasserkrüge herbeigeleitet, um den armen Men-  
schen Hilfe zu bringen. Es war herzzerreißend anzuse-  
hen, wie diese verunglückten Männer, etwa 16 an der  
Zahl, blutüberströmt, teilweise bewegungslos, andere von  
größten Schmerzen überwältigt, darniederlagen. Wenige  
Minuten nach dem Einsturz der Katastrophe eilten aus  
allen Richtungen Krankenwagen und Krankenwagen,  
Geistliche, Militär- und Zivilärzte herbei, um in dieser  
qualvollen Stunde vor den Augen einer teilnahmsvollen  
Vollmasse edle Werte der Nächstenliebe zu üben. Von  
den 16 Opfern der Katastrophe sind 4 tot; hieron blieben  
zwei tot auf dem Plage liegen, ein Arbeiter starb auf dem  
Transport zum Spital und der vierte bald nach seiner  
Eingeleitung dahin. Sieben Leute sind sehr schwer ver-  
letzt, die übrigen nicht lebensgefährlich, aber doch erheb-  
lich.

Möchte dieses Unglück ein warnendes Beispiel sein  
für manchen Bauleiter, die leider nur zu oft mit mehr  
als billigem Material so rasch wie möglich ihre Miet-  
kasernen erstellen.

Zeit russische Leute.  
H. Petersburg, 12. Oktober. Der Ehrenvorsitzende  
des Moskauer Verbandes der russischen Leute, Demo-  
kristin, ist der Unterdrückung von 200.000 Rubel ange-  
klagt. In Moskau wurde ein Konfiskationsamt von Kontrolleuren  
und Abhörern der Moskauer-Kiewer Bahn wegen zahlloser  
Diebstähle auf Eisenbahnzügen verhaftet.

## Telegramme und neueste Nachrichten.

H. Sofia, 12. Okt. Der Kriegsrat beschloß, den  
ehemaligen Generalinspekteur der Genietruppen, Wasow,  
wegen unantwörter Geldgebarung vor ein Kriegs-  
gericht zu stellen.

H. London, 12. Okt. Das radikal-sozialistische  
Komitee des Bezirks Manchester stellte die Kandidatur des  
Generals Reddya auf. Der General hat die Kandi-  
datur angenommen.

Roosevelts Urteil über Ostafrika.  
H. Kiel, 12. Okt. Nach dem „Kiel N. Nachr.“  
hat sich Expräsident Roosevelt bei einem Festmahl,  
das ihm bei seinem Abschiede aus Ostafrika von den  
englischen Behörden gegeben wurde, begeistert über  
Britisch- und Deutsch-Ostafrika ausgesprochen. Er sagte,  
seiner Überzeugung nach werde Ostafrika die besten  
Reichtümer und Entwicklungsmöglichkeiten für die weiße  
Rasse haben, die der Welt von Nordamerika. Er sei  
überzeugt, daß in kaum einem Vierteljahrhundert  
Ostafrika die beste blühende industrielle und landwirtschaftliche  
Entwicklung zeigen werde, wie das heutige Nordamerika.

O Denkmalswut ...!  
H. Wien, 12. Okt. Hier hat sich nach einer Mel-  
dung des „Neuen Wiener Tagblatt“ ein Komitee ge-  
bildet, das die Schaffung eines Denkmals zur Erinnerung  
an die anlässlich der Kriegsgefahr bewährte Nibelungen-  
Trene Deutschlands zur Durchführung bringen soll. Die  
Kosten in Höhe von 57.000 Kronen sind schon zur Hälfte  
gedeckt.

(In die deutsche Tene schon so tief gesunken, daß ihr  
ein Denkmal errichtet werden muß, wenn sie sich einmal  
bewährt? Dann war es freilich höchste Zeit, diesem  
dringenden Bedürfnis abzugeben. Was uns Deutschen  
doch alles passieren muß! Selbst unsere deutsche Tene,  
unser Slog o jerum, jerum, jerum, o quae mutatio  
rerum.)

Zur Verurteilung Ferrers.  
H. Paris, 12. Okt. Der „Matin“ meldet aus  
Barcelona: Während des Ganges von der Kaserne  
Wadele nach Montjuich zeigte sich Ferrer keineswegs  
niedergeschlagen. Er unterhielt sich vielmehr leb-  
haft mit seinen Transporteuren. Wie der „Reit  
Parisien“ meldet, wird behauptet, daß Ferrer in den  
heutigen Morgenstunden in den Gräben von Mont-  
juich handrechtlich erschossen werden sollte. Der Ver-  
teidiger Ferrers ist verhaftet worden, weil er seine  
Befugnisse überschritten hat. Die Kolonialisten von  
Barcelona sind mit Gemeinhin beunruhigt worden.  
Gendarmen und Municipalgarde patrouillieren  
durch die Stadt. Ferrer hat sein Testament gemacht.  
Seine Lebensversicherung in Höhe von 80.000 Bel.  
hinterläßt er seiner Freundin. Die Verlagsbuchhand-  
lung Ferrer im Werte von 2 Millionen Reales  
dürfte vollständig ruiniert sein, da die Behörden  
zirka 100.000 Bände beschlagnahmt resp. vernichtet  
haben.

(Es hat sich herausgestellt, daß sowohl durch das  
französische, wie das englische offizielle Nachrichten-  
bureau gleichzeitige tendenziöse Nachrichten über  
den Prozeß Ferrer verbreitet wurden, offenbar im  
Stimmung für den intellektuellen Urheber der spani-  
schen Greuel zu machen. Es gibt also nicht nur  
internationale Spitzbüben, sondern auch internatio-  
nale Pressespitzbüben, die ihnen auf solche Weise noch  
eine Märtyrerkrone verschaffen wollen. D. Red.)

H. Haag, 12. Okt. Vor dem spanischen  
Konsulat in Amsterdam veranstaltete eine große  
Menge gegen die Verurteilung Ferrers  
heftige Kundgebung. Die Polizei ging zwei-  
mal mit Angriffen gegen die Menge vor, als die  
Manifestanten das Wappenschild des Konsulats her-  
unterlassen wollten.

Aus Bädern, Kurorten und Sommerfrischen.  
Wrischhofen, 11. Okt. Unter Kurort weist gegen-  
wärtig noch einen starken Besuch auf. Die Sommerfrischen  
seit Beginn des Jahres beträgt 3890 Personen; aus-  
genommen sind z. B. 1098 Personen. — Bringsch. Paul  
von Medingen ist vorige Woche wiederum zum Kuraufent-  
halt eingetroffen.

Handel und Verkehr.  
Mannheim, 12. Okt. (Effeften-Börse.) Die  
heutige Börse zeigte ziemlich feste Haltung, doch hielten sich  
die Umsätze in engen Grenzen. Wä. Hypothekendarlehen-  
Aktien wurden zu 194.25 Proz. gehandelt. Von Industrie-Aktien  
stellten sich höher: Verein Chem. Fabriken, Kurs: 324 G.  
und Verein deutscher Delfabriten 142.50 G. Etwas niedriger  
waren: Rhein-Schuldert 118 G. und Zuckerfabrik Waghäusel  
147.25 G. Sonst sind noch zu erwähnen: Bad. Brauerei  
78 B., Rudolfsbader Aktienbrauerei 220 G., Schroedel  
Heidelberg 168 G., 170 G., Frankonia 960 G., 970 B., Bad.  
Ackerbau-Aktien 1620 G. und Mannheimer Versicherung-  
Aktien 550 G.

a. Wrethen, 11. Okt. Dem heutigen Monats-Groß-  
markt waren 616 Stück, davon 509 Stück Groß- und  
106 Stück Kleinvieh zugewandt. Der Handel war wiederum  
flau, die Preise wenig verändert. Von Einfluß hierauf war  
das Fehlen der Landeute, welche durch die infolge des ab-  
gerufen regnerischen Wetters dringenden Feldarbeiten abge-  
halten waren. Der anschließende Pferdemarkt wies 20 Stück,  
darunter 1 Fohlen. Der Handel war auch hier sehr flau.

Frankfurt a. M., 12. Okt. (Schlußkurs 1 Uhr 45 Min.)  
Börsel Amsterdam 163.65, Stal. 807.33, London 20.40,  
Paris 81.83, Wien 849.83, Brüssel 87 1/2, 3 1/2, 3 1/2, 3 1/2,  
Reichsanleihe 98.90, 3%, Deutsche Reichsanleihe 83.80,  
3 1/2%, Preussische Konsols 93.90, Oesterreichische Goldrente  
99.10, Oesterreichische Silberrente 98.60, 3%, Portug. I  
61.50, Badische Bank 135.70, Deutsche Bank 248.90,  
Oester. Länderb., 123.—, Rhein. Kreditb. 138.25, Wä. B.  
Hypothekend., 196.—, Ottoman 148.—, — 3 1/2%, Wä. B.  
abgek. —, 3 1/2% Wä. B. in Wert 98.80, 3 1/2%, do. 1900  
99.25, 3%, do. 1896 84.40, Bad. Zuckerfabrik 147.25,  
Schuldert 138.—, Maschinenfabrik Oerlyner 219.20, Karlsru-  
her Maschinenfabrik 207.—, Hamburg-Amerika 131.60,  
Norddeutscher Lloyd 102.60.

Wetterbericht des Zentralkur. für Westrol. und  
Südrol. vom 13. Oktober 1909.

Der Luftdruck nimmt heute von einem Finland be-  
stehenden Maximum mit Barometerständen von mehr als 75 mm  
bis zu einer Depression ab, die im Nordwesten der Britischen  
Inseln liegt und die weit nach Süden hin ausgedehnt ist.  
In Deutschland ist vorwiegend trübes oder neblig und  
etwas wärmeres Wetter eingetreten; stellenweise regnet es.  
Unbedeutendes und mildes Wetter mit etwas Regen ist zu  
erwarten.

Wasserstand des Rheines am 13. Okt. 1909 früh:  
Schifferinsel 2.48, gefallen 7. Rehl 2.90, gefallen 11.  
Wagau 4.88, gefallen 16. Wauhsberg 4.83, gefallen 13.

Tages-Kalender.  
Mittwoch, den 13. Okt. 1909:  
Stadtpark, Halb 4 Uhr Konzert der Leibregimentkapelle.  
Krochheim, 8 Uhr Vorstellung.  
Apollotheater, 8 Uhr Varietevorstellung.

Großes Hoftheater.  
Mittwoch, 13. Okt. 1. Abt. Konzert des Großh. Hof-  
orchesters. Solistin: Frä. Leubke (Gesang). Anf. 8 Uhr.

Die „Rheinische Volkszeitung“, das führende Zentrums-  
organ im Rheinland, widmet unserem Jubiläum  
„Der Waldmichel“  
oder

„Das Steuerparlament im Nebenflüßchen“  
folgende Besprechung:  
„Der Waldmichel“, der dem liberal-sozialdemokrati-  
schen Großblock in Baden schon viele Schmerzen bereitet  
hat, ist wieder da. Diesmal bringt er eine Reihe von  
Flugblättern, die gegen die steuerverfälschende Steuer-  
gesetzgebung, die von liberaler und sozialdemokratischer  
Seite betrieben wird, eine Oeko, in der freilich weiter-  
bildende Liberale schon mehr als ein Dutzend gefunden  
haben. Diese Flugblätter sind unter dem Namen „Der  
Waldmichel“ oder das Steuerparlament im Nebenflüß-  
chen“ im Verlag der U. G. Bader in Karlsruhe er-  
schienen, die auch das Hauptorgan der badischen Zentrums-  
partei, den „Badischen Beobachter“, herausgibt.

Die bisher vorliegenden vier ersten Nummern be-  
handeln in volkstümlicher Gesprächsform, die sich ganz  
kurzweilig liest, in Rede und Gegenrede folgende Gegen-  
stände: Das Zentrum und die Reichsschulden, Direkte  
und indirekte Steuern, Die Erbschaftsteuer, Die Zaba-  
steuer. Zunächst für badische Verhältnisse geschrieben,  
wird der Waldmichel doch auch anderwärts zur Auf-  
klärung der Wähler gute Dienste tun.“

Die zweite Besprechung, die der „Waldmichel“ bisher  
gefunden, ist der beste Beweis dafür, daß er sich im  
gegenwärtigen Streit um die Reformgesetzgebung als  
vorzügliches Material zur Auffassung bewährt.

An unsere Freunde und Gesinnungsgenossen in jenen  
Gegegenden, wo dieses zugkräftige Flugblatt noch nicht ein-  
geführt wurde, richten wir das dringende Ersuchen, auch  
ihre Kreise für eine weitere

Massenverbreitung des „Waldmichel“  
tätig zu sein.

Bei Bezug von mindestens 50 Exemplaren ist der  
Preis bei portofreier Zusendung  
1 Pfennig per Stück.  
Bestellungen werden umgehend erbeten.

Wir machen darauf aufmerksam, daß am  
nächsten Montag noch eine weitere (9.) Nummer des  
„Waldmichel“ erscheint, und zwar im Umfang von  
4 Seiten. Die Ausgabe der bis jetzt erschie-  
nenen Nummern bitten wir so zu beschleu-  
nigen, daß die Schlussnummer noch vor dem  
Babltag (Donnerstag, 21. Oktober) an die Leser ver-  
teilt werden kann.

Geschäftsstelle des „Bad. Beobachters“ in Karlsruhe.  
Adlerstraße 42.

Zur Herstellung  
von  
Wahlausrufen  
Stimmzetteln  
Plakaten  
Mundschreibern usw.  
anlässlich der bevorstehenden  
Landtagswahlen

hält sich bei schnellster und billigster Bedienung bestens  
empfohlen

„Badenia“  
Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei  
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

VERSAMMLUNGSPLAKATE  
zum Ausfüllen der Zeit und des Lokals sind vorrätig.  
Stück 5 Pfg.

Unregelmäßige, verpöbelte oder unter-  
lassene  
Zustellung

des „Badischen Beobachters“ bitten wir jeweils  
Abhilfe stets mitteilen zu wollen.  
Geschäftsstelle des „Bad. Beob.“

**Bekanntmachung.**

Die Herren Stadtverordneten beehre ich mich hiermit zur Bormahme der Erziehung eines Mitgliedes des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten für den ausstretenden Herrn Brauereidirektor Karl Moninger auf

**Mittwoch, den 13. Oktober ds. Js.,**  
nachmittags 6 Uhr,

in den großen Rathssaal einzuladen. Die Wahlhandlung dauert von 6 bis 6 1/2 Uhr.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur Stadtverordnete.  
Die Wahl geschieht mittelst geheimer Stimmgebung, wobei die relative Mehrheit der Stimmen entscheidet. Das Amt des Gewählten dauert bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl der Stadtverordneten.  
Unmittelbar nach Feststellung des Ergebnisses der Wahl, nämlich am **Mittwoch, den 13. d. M., nachm. 6 Uhr 20 Min. bis 6 Uhr 35 Min.** findet die Erziehung des Obmanns des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten statt. Wahlberechtigt sind nur Stadtverordnete, wählbar nur Mitglieder des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten. Im übrigen finden die obigen Bestimmungen auch hier Anwendung.  
Für den Fall, daß in dem vorgenannten Wahlgang der bisherige stellvertretende Obmann des geschäftsleitenden Vorstandes zum Obmann gewählt wird, findet daran anschließend, nämlich **Mittwoch, den 13. Oktober d. Js., nachmittags 6 Uhr 45 Min. bis 7 Uhr**, die Wahl eines stellvertretenden Obmanns statt. Die Vorschriften für die Wahl des Obmanns sind auch für diese Wahl maßgebend.

Karlsruhe, den 6. Oktober 1909.  
**Der stellvertretende Obmann des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten.**  
Otto Müller.

**Mittelstands-Bereinigung**  
Karlsruhe.

Morgen Donnerstag, den 14. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Weißen Löwen, Kaiserstraße 21.

**Öffentliche Wählerversammlung,**

in der unser Kandidat, Herr Buchdruckereibesitzer **Chr. Faass** sprechen wird. — Freie Diskussion. — Alle Wähler sind freundlichst eingeladen. Der Wahlausschuß.

**Katholischer Männerverein der Oststadt.**

Mittwoch, den 13. Oktober 1909, abends halb 9 Uhr:  
**Vereinsversammlung**  
und gleichzeitig

**Zentrumswählerversammlung**

im Vereinslokal Saalbau, Ecke Gottesauer- und Lachnerstraße.  
Wir bitten um vollständiges Erscheinen. Der Vorstand.

**Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Karlsruhe.**

Donnerstag, den 14. Oktober 1909, abends 8 Uhr,  
im großen Saale des Museums

**Vortrag**

des Herrn **Prosper Müllendorf** aus Köln

**Industrie und Technik in Ostafrika.**

Die Mitglieder der Abteilung sowie des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien, ferner des Museums, des Karlsruher Altertumsvereins, Naturwissenschaftlichen und Flottenvereins, Altsächsischen Verbandes, Allgem. Deutschen Schulvereins, Allgem. Deutschen Sprachvereins nebst Angehörigen werden hiermit zu zahlreichem Besuche eingeladen.

Der Vorstand.  
A. von Dechelhauser.

**Pensionat St. Joseph.**

Geleitet von französischen Klosterfrauen :: Unterricht in allen Fächern :: Prachtvolle Lage am schönsten Teil der Riviera :: Zwei Minuten vom Strand :: :: :: :: Gelegenheit zu Seebädern :: :: ::

Ausführlichen Prospekt versendet **Mme. la Supérieure, Pensionat St. Joseph, Bordighera, Italien.**

**Im Antoniusheim Mühlburg, Fabrikstraße 9,**

wird Hauswäsche zum Waschen und Bügeln angenommen.  
Handwäsche keine Anwendung von scharfen Mitteln!  
Gef. Offerten an die Dixerin des Heimes. — Die Wäsche wird abgeholt.

**Karlsruhe—Mühlburger**  
**Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt**

Rheinstraße 113. Telefon 2255.

**Spezialität: Stärke-Wäsche**

in absolut feiner, einwandfreier Ausführung.  
Prompte Bedienung bei freier Abholung und Rücklieferung.  
Große Wasenbleiche u. Trocknung im Freien.  
Nach Auswärts franco gegen franco.

**Zu verkaufen:**

3 junge Ziegenböcke und 3 junge Kreuzungschafe.  
Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Freitag, den 15. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, anher einzureichen.  
Karlsruhe, den 9. Oktober 1909.  
Städt. Garten-Direktion.

**Waagen-Schlosser**

und -Monteure für Brückenwaagen und Oberbalkenmacher  
sind sofort dauernde Beschäftigung bei **Jean Schotthöfer**, Waagenfabrik, Schifferstadt (Rheinpfalz).

**Morgen beginnt Sla-Ziehung!**  
Haupttreffer: Mk. 50000, 25000

usw.  
Lose à 3.—, 5. St. 14.—, 10 St. 27.— Mk., in größerem Lotteriegeschäft erhältlich.  
Glück zu!

**Museumssaal Karlsruhe.**  
Samstag, den 16. Oktober 1909, abends 7 1/2 Uhr,

**Beethoven-Abend**  
veranstaltet von **Frederic Lamond.**

- Beethoven:**  
I. a) Fantasie, G-moll, op. 77.  
b) Sonata, Es-dur, op. 31, Nr. 3.  
II. a) Sonata, D-dur, op. 28.  
b) Rondo a Capriccio, G-dur, op. 129. „Die Wut über den verlorenen Groschen“.  
III. a) Sonata, As-dur, op. 26.  
b) Sonata, C-moll, op. 111.  
Ende nach 9 Uhr.

Konzertflügel C. Bechstein, Berlin, aus dem Magazin des Herrn Hoflieferanten L. Schwelsgut, Karlsruhe.  
Eintrittskarten: Saal Mk. 4.—, 3.—, 2.—; Galerie Mk. 2.50 und 1.50, im Vorverkauf und an der Abendkasse.

**Hofmusikalienhandlung Fr. Doert,**  
Kaiserstr. 159, Eingang Ritterstrasse. Tel.-Nr. 2003.



**Moskopfs**  
**Trauben-Senf** mit der Traube  
bekannt als  
**bester rheinischer Tafelsenf**  
Th. Moskopff, Fahr (Rheinland)

**Empfehlung.**



**Waschlederhandschuhe**  
in prima Wildleder für Damen und Herren empfiehlt das  
**Tiroler Handschuh- u. Krawatten-Spezial-Geschäft,**  
215 Kaiserstrasse 215,  
Brauerei Moninger gegenüber.  
**5% Rabatt auf alle Waren 5%.**

**Sanften, langanhaltenden Schnitt**



garantiert meine Spezial-Marke **Hummel-Rasiermesser.**  
In allen Breiten vorrätig!  
Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.  
**Karl Hummel, Werderstrasse 13.**

**Tanz-Unterricht**

Abend-Kurse u. Einzel-Unterricht zu jeder Zeit  
Mässige Preise.  
**Joseph Braunagel, Tanzlehrer.**  
Beste Empfehlungen. — Gef. Anmeldungen baldigst erbeten.  
Sprechstunden täglich: nachmittags von 1/2 1—5 u. 7—8 Uhr.  
Sonntags: nachmittags von 2—4 Uhr.  
Wohnung: Nowacksanlage 1.

**Für Mesner!**

**Vollständiges Rubriken-Büchlein**  
für den katholischen Mesner. Stück Mk. 1.— empfiehlt  
„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

**Invalidenlose (Ziehung 30. Oktober 1909)**  
Lose à 1 Mk. empfiehlt  
die Geschäftsstelle des „Badischer Beobachter“, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Ich habe mich in **Durlach** als **Rechtsanwalt** niedergelassen.

**Friedrich Guttenberg,**  
Rechtsanwalt beim Grossh. Landgericht Karlsruhe.  
Telefon 127. Geschäftszimmer: Leopoldstr. 6.

**Grab-Denkmal.**

Mein reichhaltiges Lager an **einfachen und Gruppen-Denkmalen** bietet jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf auf **Allerheiligen** bei mir zu decken. Lieferungen nach auswärts werden prompt besorgt.  
**Aug. Braun, Bildhauer.**  
Geschäftsstellen: Karlsruhe, Karl-Wilhelmstrasse 23, Telefon 743.  
Beiertheim, Marie-Alexandrastrasse 14, Telefon 2774.

**Hotel Sonne**

Kreuzstrasse  
empfiehlt frisch eingetroffenen  
**Ia. süssen Ruländer**  
(Crescenz Pfarrer Zeitl, Burkheim, Kaiserstuhl).  
Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte.

**Plakate: Neuer Wein**

sind zu beziehen durch die  
„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

**Bekanntmachung.**

Im städtischen Bierordnungsamt wurden in der Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober d. Js. 1 Ring und ein silberner Meißel aufgefunden.  
Die Empfangsberechtigten werden hierdurch gemäß § 980 B.-G.-B. aufgefordert, ihre Rechte an den oben aufgeführten Gegenständen binnen 3 Wochen beim städtischen Bierordnungsamt, Gartenstraße 1, anzumelden, widrigenfalls die fraglichen Gegenstände, soweit sie sich dazu eignen, gemäß § 979 B.-G.-B. versteigert werden.  
Karlsruhe, den 9. Oktober.  
Städt. Bauverwaltung (Bierordnungsamt) Karlsruhe.

**Bekanntmachung.**

Die amtliche Behandlung von Hundsjachen pro 3. Quartal 1909 betreffend.  
In den Geschäftsräumen der städtischen Spar- und Handleihschasse (Karl-Friedrich-Strasse Nr. 8) wurden im Laufe des 3. Quartals 1909 gefunden:  
1 Schirm und Bargeld.  
Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte an den oben aufgeführten Gegenständen binnen drei Wochen beim städtischen Hauptsectretariat—Rathaus, 2. St., Zimmer 99—anzumelden, widrigenfalls das in § 979 B.-G.-B. bezeichnete Verfahren durchgeführt wird.  
Karlsruhe, den 9. Oktober 1909.  
Das Bürgermeisteramt.  
Siegfried. Bach.



**Pilo**  
Das Beste unter der Seife  
Verlangen Sie nur Pilo!

**Privat-Tanzlehr-**

**Institut**  
**G. Grosskopf,**  
Mitglied der G. D. L.  
33 Herrenstraße 33.  
Zu den beginnenden Kursen sowie Einzel-Unterricht werden die mit zugehörigen Anmeldungen baldmöglichst erbeten.

**Chreifer Spartoherbe**

in allen Größen und Ausführungen zu billigen Preisen vorrätig, anerkannt bestes Fabrikat im Baden, Baden und Kochen.  
12 erste Preise. — Neueste Auszeichnungen. — Grenzpreise und goldene Medaille, Neustadt a. d. Saardt und Diebenhofen, Lotbr. — Reparaturen, Ersatzteile u. Ausbessern schnell und billig.  
Herdfabrik

**Karl Chreifer,**

Großh. Hoflieferant,  
Herrenstraße 44. Telefon 2071.

**Haushälterin.**

Eine unabhängige, katholische Person, geübten Alters, mit guten Empfehlungen, welche gut bürgerlich kochen kann und in allen Zweigen der Haushaltung bewandert ist, wird auf 1. November gesucht. Zu erfragen Lessingstraße 37, 1. Stod.

**Vermietung**

von **Pianos und Harmoniums.**  
**H. Maurer, Gr. Hofl.**  
Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.

**Große eleg. eiserne Kinderbettstelle,**

für nur Mk. 12.— zu verkaufen.  
**E. Werner, Schloßplatz 13,**  
part. r., Eingang Karl-Friedrichstr.

**Gänselebern**

werden fortwährend angekauft  
Zähringerstraße 88. Eissold.